

Zu diesem Heft

Man nannte ihn den „jüdischen Kardinal“: *Jean-Marie (Aaron) Lustiger, Kardinal von Paris*, als Jude geboren, suchte den Dialog zwischen Juden und Christen. Sein Leben und Wirken war Ausdruck seiner tiefen theologischen Verbundenheit zur Religion seiner Väter sowie des gemeinsamen Bandes zwischen Juden und Christen. – Die Frage nach „Gottes Gegenwart in Israel und die Inkarnation“, oder, wie Juden und Christen gemeinsam über die „Inkarnation“, die Menschwerdung Jesu, sprechen können, war das Dialogthema eines jüdisch-christlichen Doppelreferates anlässlich des 25-jährigen Jubiläums des Irischen Rates für Christen und Juden am 10. Oktober 2006 im Trinity College in Dublin. Der jüdische Gelehrte *Edward Kessler* legt dar, dass die jüdische Glaubensauffassung über die Schekhina, die Einwohnung Gottes mitten unter den Menschen, wie auch das jüdische Verständnis der Tora, des Wortes Gottes, vergleichbar sind mit dem christlichen Verständnis der Inkarnation. Deshalb ist Dialog angesagt statt Verachtung. – Der christliche Dialogiker *Hans Hermann Henrix* ist überzeugt, dass die Inkarnation, die Menschwerdung Jesu, wenngleich Ausdruck des tiefsten Glaubensunterschieds, auch das stärkste Bindeglied zwischen Christen und Juden ist. Nicht der Messias-Titel ist das Trennende, sondern der Sohn-Gottes-Titel. Jesu Menschwerdung ist gleichzeitig seine „Judewerdung“. – Zwei weitere Beiträge befassen sich mit der im Jahre 2006 erschienenen „Bibel in gerechter Sprache“. Der jüdische Religionsphilosoph *Daniel Krochmalnik* greift zwei Punkte auf: die Übersetzung des ersten Wortes der hebräischen Bibel und die Deutung des Gottesnamens. Auch die katholische Alttestamentlerin *Helen Schüngel-Straumann* sieht das zentrale Problem der neuen Übersetzung in der Wiedergabe des Gottesnamens, weist aber auch auf falsche, irreführende oder verfälschende Übersetzungen von Texten im AT und NT hin. Vor allem moniert sie das völlige Fehlen des Begriffs der „Sophia“/„chokmah“ (Weisheit). – Die vor sechzig Jahren (1947) von Christen und Juden gemeinsam verfassten *Zehn Seelisberger Thesen* waren ein erster bedeutender Schritt zur Versöhnung nach der Schoa. Anlässlich der Sechzig-Jahr-Feier wurden erneut Thesen erarbeitet als Zeichen der Verpflichtung, sich für Dialog, Verständigung und gegenseitigen Respekt einzusetzen. Über das Jubiläum berichtet *Christian Rutishauser SJ*, der auch die Tagung inhaltlich strukturierte. – *Andreas Disselnkötter* erinnert an *Raul Hilberg*, den großen jüdischen Historiker der Schoa.